

## 4.1 Feststellung und Formulierung der Ausgangslage einer systematischen Beobachtung

### 4.1.1 Beispiel

#### 1. Anlass der Beobachtung

Seit September betreue ich als Erzieherin eine altersgemischte Gruppe im Kindergarten. Die Gruppe besteht aus 20 Kindern. Unter den elf Fünfjährigen fiel mir bald Johannes auf durch seine geringe Konzentrationsfähigkeit, mangelnde Spontaneität und geringe Bereitschaft zu sprachlichem Ausdruck.

Besonders während der so genannten Freispielzeit, wo er Gelegenheit hat, sich einem selbst gewählten Spiel zuzuwenden, konnte ich Johannes fast immer abseits von seinen Spielgefährten in Zuschauerhaltung ohne sonstige Aktivität beobachten.

Auffälliges Interesse bringt Johannes bei Musik und Rhythmus auf.

#### 2. Aus 1. abgeleitete Aspekte der systematischen Beobachtung

- a) Genaue Beschreibung der auffallenden Verhaltensmuster in den Situationen, in denen sie auftreten  
(Kontaktarmut, Konzentrationsschwäche, Sprachhemmung)
- b) Gewinnung von Anhaltspunkten für die Aufdeckung von Ursachen der auffallenden Verhaltensmuster
- c) Gewinnung von Anknüpfungspunkten für pädagogische Aktivitäten.

#### 3. Formulierung einer Arbeitshypothese

##### a) Kognitiver Bereich

Die mangelnde Konzentration, auch Motivation (Freispiel), begleitet von nervösen Störungen (Fingerlutschen, Nägelbeißen), lässt Überforderung und im Fall von Johannes auch fehlende elterliche Zuneigung (Aussage der Mutter: „Ein Junge braucht Zärtlichkeit nicht so!“) vermuten.

##### b) Sozialer Bereich

Die Kontaktarmut von Johannes scheint auf gestörte Umweltbeziehungen und Anpassungsschwierigkeiten in der Gruppe zurückzuführen zu sein.

##### c) Sprachbereich

Die Sprachhemmungen von Johannes einerseits und sein gelegentliches lautes und aggressives Sprechen andererseits lassen Kontaktschwierigkeiten und nervöse Störungen vermuten.

### 4.1.2 Erläuterungen und Erkenntnisse

1. Der Bericht geht von Verhaltensweisen eines Kindes aus, die durch Art und Weise und durch die Häufigkeit ihres Auftretens besonders auffallen.

Der Aufwand einer systematischen Beobachtung ist neben den sonstigen vielfältigen Anforderungen des erzieherischen Alltags nur gerechtfertigt, wenn der *Anlass bedeutsam* ist, d. h., wenn *auffallende Verhaltensmuster* in Erscheinung treten. Die Auffälligkeit solcher Verhaltensmuster besteht in den meisten Fällen ja gerade darin, dass sie sich nachteilig auf das Kind selbst und/oder auf die Gruppe auswirken und somit die besondere Aufmerksamkeit und Tätigkeit des Erziehers einfordern.

2. Aber selbst auffallende Verhaltensmuster ziehen nicht zwangsläufig systematische Beobachtungen nach sich. Der Erzieher wird vielmehr zunächst versuchen, gestützt auf Gelegenheitsbeobachtungen, das *kindliche Verhalten aus der jeweiligen Situation heraus* und vor dem Hintergrund der gesammelten biographischen Kenntnisse, vor allem aber aufgrund aktueller Ereignisse *zu verstehen und zu interpretieren*. Dieses Vorgehen wird mit zunehmender erzieherischer Erfahrung eine anwachsende Anzahl auffällender Verhaltensmuster erfassen und trägt damit nicht unwesentlich zur *Entlastung des Erziehers* von vermeintlich problematischen „Fällen“ bei. Freilich muss in diesem Zusammenhang auch bedacht werden, dass dieses unmittelbare alltägliche Interpretieren von Verhaltensmustern, Situationen und Ereignissen weitgehend eben unreflektiert abläuft und deshalb mit Voreingenommenheiten, überholten wissenschaftlichen Meinungen, Wahrnehmungsfehlern, emotionalen Gestimmtheiten und dergleichen mehr beladen ist. Außerdem entzieht es sich als ganz und gar subjektiver erster Zugriff auf etwas Geschehendes der Kontrolle durch Nachvollzug. Die Schülerbeurteilungen unter 2.1.4 z. B. sind nach dem Gesagten mehr als fragwürdig, vor allem wenn wir ihre mögliche Tragweite mitbedenken.

3. Erst wenn die auffallenden Verhaltensmuster nicht mehr durch dieses im erzieherischen Alltag überwiegende unmittelbare Interpretieren bewältigt werden können, ist ihre systematische Bearbeitung unter dem Gesichtspunkt der Bedeutsamkeit (vgl. Punkt 1.) nicht nur angebracht, sondern nötig.

Dabei werden wir im Sinne eines ökonomischen und gleichzeitig systemischen Vorgehens zuerst die Voraussetzungen überprüfen, unter denen wir unsere erste unmittelbare Interpretation vorgenommen haben.

So werden wir z. B. durch gelegentliche Gespräche mit dem Kind und dessen Erziehungsberechtigten unsere Kenntnisse über den biographischen Hintergrund des Kindes vervollständigen und gegebenenfalls berichtigen.

Oder wir werden unsere eigene Einstellung gegenüber Verhaltensweisen, die wir aus welchen Gründen auch immer für auffällige halten, überprüfen.

Schließlich können wir uns manchen Aufschluss, der unsere Sicht der gegebenen Situation zu korrigieren vermag, aus der einschlägigen Fachliteratur holen.

Bereits diese Maßnahmen stellen einen ersten Schritt in Richtung des kritisch hinterfragenden, wenngleich in jedem Fall hypothetischen Interpretierens dar.

4. Eine weitere Maßnahme auf diesem Wege bietet sich mit der systematischen Beobachtung an, deren Güte durch das gelungene Ausmaß an Operationalisierung bestimmt wird.

In diesem Zusammenhang bedeutet Operationalisierung die Aufzeichnung von Beobachtungen in Form nachvollziehbarer und das heißt auch überprüfbarer Handlungen des zu Beobachtenden. Diese Forderung bezieht sich vor allem auf die Protokollierung in der Beobachtungssituation selbst.

Aber auch die vorbereitenden Überlegungen sollten unter dem Gesichtspunkt der Operationalisierung stehen. Hiermit ist zuerst gefordert, das Handlungsfeld als Aspekt der Beobachtung abzuzeichnen. Zweifellos wünschenswert wäre es, aber vom allzu geforderten Erzieher nicht mit letzter Konsequenz zu verlangen, die aufgefallenen und vom Erzieher vorläufig mit bestimmten Etiketten versehenen Verhaltensmuster in Form konkreter Handlungen zu beschreiben.

### Beispiel

Der unter 4.1 eingefügte Beobachtungsbericht stellt u. a. als auffallendes Verhaltensmuster von Johannes Kontaktarmut fest. Unter dem Gesichtspunkt der Operationalisierung hätte sich die Erzieherin zu fragen, welche konkreten Verhaltensweisen ihr Kontaktarmut signalisieren.

Sie könnte z. B. zu folgenden Verhaltensbeschreibungen kommen:

- Johannes lehnt ein Spielangebot eines anderen Kindes ab.
- Johannes schaut dem Spiel in der Puppenecke scheinbar interessiert zu, schließt sich der Spielgruppe aber nicht von sich aus an.
- Johannes gibt auf mehrere Fragen eines Kindes keine Antwort.
- Johannes spricht nicht mit anderen Kindern beim gemeinsamen Bauen in der Bauecke.
- Johannes sitzt allein an einem Tisch und starrt nägelkauend vor sich hin  
u. a. m.

Mit diesen vorbereitenden Überlegungen steckt der Erzieher also einerseits das Beobachtungsfeld möglichst exakt ab, andererseits gibt er sich selbst Rechenschaft und nachvollziehenden Lesern Aufschluss über sein Verständnis der zu beobachtenden Verhaltensmuster.

Zum Zweck der Objektivierung von Beobachtungen wurden in der Fachliteratur so genannte *Kategorienschemata* entwickelt, die aber nur mit großem Übungsaufwand beherrscht und angewendet werden können. Beispiele und eine Kurzerläuterung finden sich im Anhang.

5. Wenn die Entscheidung für eine systematische Beobachtung gefallen ist, kommt neben den bereits beschriebenen Gesichtspunkten der Operationalisierung einer „handlungsleitenden“ Hypothese große Bedeutung zu. Solche Vermutungen über Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge sind bei aller möglichen theoretischen Absicherung zunächst allemal vorläufig. Sie sind vom Beobachter immer wieder kritisch zu hinterfragen, wenn nicht aus „handlungsleitenden“ Formulierungen handlungsmanipulierende werden sollen. Es besteht also durchaus die Gefahr, dass die Beobachtungen und/oder ihre Interpretation derart angelegt werden, dass sie die eingangs formulierte Hypothese erfüllen müssen, wenngleich die tatsächlichen Verläufe andere Schlussfolgerungen zulassen oder gar nahelegen.

So nützlich also eine Hypothese für die systematische Beobachtung sein kann, indem sie unter anderem das Interesse des Beobachters bestimmt, so kritisch muss sie auch ständig unter dem Gesichtspunkt ihrer *vorläufigen* Handlungsleitung überprüft und gegebenenfalls auch fallengelassen werden.

Mit anderen Worten: Es widerfährt nicht nur jedem Praktiker, sondern auch jedem Wissenschaftler, dass er sich gelegentlich derartig in eine Vermutung, Idee, Vorstellung „verrennt“, dass er sich dafür sogar die Wirklichkeit zurechtbiegt. Dem zusätzlich zur Beobachtung mit seinen mannigfaltigen Alltagsanforderungen belasteten Erzieher ist anzuraten, diesen „Selbstbetrug“ zu unterlaufen, indem er – wenigstens gelegentlich – einen weiteren Beobachter zur *Gegenkontrolle* einsetzt oder über sein Vorhaben und seine Durchführung mit seinem Erzieher-/Lehrerteam regelmäßig spricht.

Wir werden zu prüfen versuchen, ob die im Beobachtungsbericht (4.1.1) unter 3. aufgeführten Arbeitshypothesen durch die Beobachtungsprotokolle bestätigt oder verworfen werden, und inwiefern die jeweiligen Schlussfolgerungen aus den Protokollen gerechtfertigt erscheinen.

## 4.2 Anregungen zur Durchführung der systematischen Beobachtung

### 4.2.1 Fortsetzung unseres Beispiels: Detaillierte Vorstellung des zu beobachtenden Kindes

#### 1. Anamnese

##### a) Angaben zu den formalen Beziehungen in der Familie

Johannes (5;7) ist körperlich altersgemäß entwickelt. Er hat eine Schwester, Claudia (3;9), die dieselbe Gruppe im Kindergarten besucht.

##### Vater:

27 Jahre alt

Er ist als Kraftfahrer bei einer Baufirma tätig.

Er ist mir persönlich nicht bekannt.

##### Mutter:

26 Jahre alt

Sie ist Hausfrau und nach Meinung des Vaters alleine für die Erziehung der Kinder verantwortlich. Sie erzählt von sich aus, dass sie Claudia bevorzugt, weil ja „Johannes ein Junge ist und alleine zurechtkommen soll, wenn es Streit gibt“.

##### b) Besonderheiten in der Familie

(Die Informationen stammen von der Mutter)

Der Vater trinkt (Quartalsäufer). Er weckt die Kinder auf, wenn er betrunken nach Hause kommt, und will zärtlich zu ihnen sein.

Claudia läuft in solchen Situationen zur Mutter, Johannes lässt die Zärtlichkeiten über sich ergehen.

Die Kinder wachen auch oft durch Streit zwischen den Eltern auf. Der Vater schlägt und beschimpft die Mutter und die Kinder, wenn sie zu ihm nicht nett sein wollen. Die Mutter ist auch schon ein paarmal weggelaufen. Sie sagt: „Weglaufen kann man auch nicht immer; ich sperre die Kinder ein, damit sie mein Mann nicht aufwecken kann.“

Die Familienatmosphäre ist gespannt. Es gibt oft Streit mit den Schwiegereltern über Erziehungsfragen.

Die Mutter hat meines Erachtens keine Energie, um Wege der Besserung in der Familienatmosphäre anzubahnen, geschweige denn sie konsequent durchzuführen.

##### c) Informationen aus der Entwicklungsgeschichte von Johannes

(Die Angaben stammen wieder ausschließlich von der Mutter, die einige Fragen gar nicht beantworten konnte, zu anderen nur wenig Erinnerung hatte.)

##### - Vorgeburtliche Situation:

Johannes ist ein Wunschkind.

##### - Geburt:

Rechtzeitigkeit: Der errechnete Geburtstermin wurde eingehalten.

Verlauf: 16 Stunden

Gewicht: 6,5 Pfund

Körperliche Auffälligkeit: Gelbsucht gleich nach der Geburt

– Säuglingsphase und Nehmebereich:

Stillen: Unregelmäßig

Ernährungs- und Entwöhnungsschwierigkeiten: Die Flaschenmilch erbrach Johannes oft.

Zahnen: Ohne besondere Auffälligkeiten

Krankheiten: Mit dreieinhalb Jahren hatte Johannes eine Operation (Leistenbruch).

– Krabbelphase und Eroberungsbereich:

Sitzen: –

Krabbeln: –

Stehen: –

Laufen: Mit eineinhalb Jahren

Lallen: –

Sprechen: Johannes war über ein Jahr alt.

Allgemeine Motorik: Gut entwickelt

– Trotzphase und Leistungsbereich:

Sauberkeitserziehung: Mit dreieinhalb Jahren war Johannes sauber;

Methode: Klaps hinten drauf

Lieblingsbeschäftigung: Bauen

Auffälligkeiten: Johannes schlief sehr viel.

Krankheiten: Mit viereinhalb Jahren hatte Johannes Keuchhusten.

– Kindergartenphase und Gemeinschaftsbereich:

Verhalten zu Eltern und Geschwistern: Aufgeregtes Sprechen

Freundschaften: Cousin

Auffälligkeiten: –

Krankheiten: Sehr anfällig – besonders für grippale Infekte

Nächtliches Aufschrecken: Wird vom Vater geweckt

Besondere Fähigkeiten und Fertigkeiten: Großes Interesse für Musik, Johannes spielt selbst Flöte.

Lieblingsbeschäftigung: Radiospielen, fernsehen

Auffälligkeiten: Nachdem ich die Mutter auf Fingerlutschen und Fingernägelbeißen des Johannes aufmerksam gemacht hatte, stimmte sie dieser Feststellung zu.

2. Allgemeine Verhaltensbeschreibung aufgrund von Gelegenheitsbeobachtungen

– Johannes besucht den Kindergarten das 2. Jahr. Leider konnte ich über seine Verhaltensweisen von meiner Vorgängerin (Stellenwechsel) nichts erfahren.

Die Mutter bleibt täglich, wenn sie die Kinder gebracht hat, etwa zehn Minuten im Gruppenraum, beobachtet Johannes und fordert ihn immer wieder auf, „mit etwas zu spielen“. Sie macht auch in seiner Gegenwart abfällige Bemerkungen über seine Leistungen. Ich habe darüber mit ihr gesprochen und ihr erklärt, dass ihr Junge sich bestimmt freuen würde, wenn er von ihr gelobt wird.

Sie stellt des Öfteren fest, dass Johannes wenig Interesse an Spielsachen zeigt im Vergleich zu anderen Kindern.

– Johannes kommt z.B. herein und grüßt: „Guten Morgen, Frau Köck.“ Die Mutter kommt hinterher und gibt Anweisungen: „Anschauen beim Grüßen, lauter sprechen!“

Nun setzt sich Johannes auf einen Stuhl, meistens neben seine Schwester, und beobachtet fingerlutschend oder nägelbeißend das Spiel seiner Kameraden.

– Manchmal kommt er plötzlich auf mich zu und sagt: „Du, ich war gestern im Kaufhaus. Ich werde ein Cowboy mit einer Pistole.“

Sein sprachlicher Ausdruck weist einen geringen Wortschatz auf. Er spricht nur Dialekt.

Ich habe dabei den Eindruck, dass er durch sein lautes, aufgeregtes Sprechen unbedingt gehört werden will.

Das beobachtbare Verhalten der Mutter legt die Vermutung nahe, dass sich Johannes zu Hause nicht aussprechen kann und/oder oft abgewiesen wird.

– Sein Verhalten während des Freispiels ähnelt sich tagtäglich.

– Um festzustellen, ob er motiviert ist, sich selbst oder in der Gruppe sinnvoll beschäftigen zu können, versuchte ich des Öfteren, ihn mit einem Spielkameraden zu einem gemeinsamen Spiel anzuspornen.

Er sagt schlicht: „Ich mag nicht“, worauf der andere Junge auch nicht mehr mit ihm spielen wollte.

– Sein Gesichtsausdruck ist der eines Tagträumers. Mit den Fingern im offenen Mund blickt er längere Zeit unbewegt auf einen fixen Punkt, bis er entweder abgelenkt wird oder sich einem anderen Beobachtungsobjekt zuwendet.

- Wenn er mit mir spricht, hat er die Gewohnheit, seine beiden Fäuste vor den Augen zu ballen, um seinen Gesichtsausdruck zu verbergen. Inzwischen spricht er auch schon mit „freiem Gesicht“, ungehemmter als am Anfang.

Besonders wenn seine Mutter ihn vor mir auffordert, mir etwas Bestimmtes zu erzählen bzw. wenn etwas von ihm gefordert wird, was er eigentlich nicht möchte, versteckt er sein Gesicht.

Inzwischen hat Johannes an Selbstbewusstsein gewonnen, wie aus den letzten Protokollen hervorgeht.

### 3. Ausgewählte Beobachtungsprotokolle

#### 1. Protokoll

*Freispiel:*

*Bauen mit Constri*

24. Januar

- 8.28 Johannes sitzt auf dem Boden vor dem Constrikasten. Er schaut Gerhard und Martin zu, die auch mit Constri bauen.
- 8.29 Er fängt jetzt selbst an zu bauen. Er nimmt ein fertiges Teil (längeres zusammengefügtes Stück) heraus. Er spricht kein Wort mit Gerhard und Martin, die sich miteinander unterhalten.
- 8.30 Johannes dreht den beiden Kindern während des Bauens den Rücken zu. Er betrachtet dabei die spielenden Kinder im Raum.
- 8.31 Er baut jetzt konzentrierter, sucht sich passende Teile aus dem Kasten heraus.
- 8.32 Er hat aufgehört zu spielen mit Constri.
- 8.33 Johannes steht an die Wand gelehnt und beobachtet die Kinder beim Freispiel, während er fingerlutscht. Er rührt sich nicht von der Stelle, lächelt, blickt auf die einzelnen tanzenden Kinder, die nach einer Musikkassette herumspringen.

#### *Kurzzusammenfassung und vorläufige Auswertung*

Wenn Johannes das Angebot „Constri“ nicht mehr interessiert, fängt er an, sich mit seinen Fingern zu befassen, indem er fingernägelbeißt oder fingerlutscht.

Er hat insgesamt drei Minuten mit Constri gespielt und dann sein Interesse ins Zuschauen verlagert.

#### 2. Protokoll

*Freispiel:*

*Spielen in der Puppenecke*

25. Januar

- 8.47 Johannes spielt ein Kind in der Puppenecke. (Es ist eine „Familie mit insgesamt zwei Kindern“.)
- 8.48 Er versteckt sich in einer Ecke des Raumes. Die „Mutter“ soll ihn suchen.
- 8.50 Er fühlt sich offensichtlich wohl in seiner Rolle. Er lächelt, als ihn die „Mutter“ nicht sofort findet.
- 8.52 Er ist entdeckt. Er krabbelt zurück in die Puppenecke, wo er „verhauen“ wird, weil er ausgerissen ist.
- 8.54 Er spricht mit seinen Mitspielern.
- 8.55 Er bemerkt meine Beobachtung und läuft daraufhin im Raum umher, so dass ich mich „uninteressiert“ von der Puppenecke abwende.

#### *Kurzzusammenfassung und vorläufige Auswertung*

Johannes spielt eine untergeordnete Rolle in der Kleingruppe. Er wählt selbst die Rolle des „Kindes“ in der „Familie“.

Er gibt sich mit einer kleinen Rolle zufrieden und verlangt nicht die Rolle des Vaters oder der Mutter, also eine Führungsrolle.

Er reagiert auf die „Reize“ verstecken, suchen, finden, mit Freude. Es macht ihm Spaß, in einer kleinen Gruppe aufgenommen zu sein.

Die Ausdauer seines Spieles beweist, dass er an einem Kontaktangebot (Kindergruppe) Freude hat, und mehr dadurch motiviert ist als durch ein Materialangebot. Dauer des Spieles: Sieben Minuten.

#### 3. Protokoll

*Freispiel:*

*Anhören einer Kassette vom „Räuber Hotzenplotz“*

25. Januar

- 9.00 Im „leisen Zimmer“ wollen ein paar Kinder die Kassette vom „Räuber Hotzenplotz“ hören. Johannes sitzt ruhig vor dem Kassettenrekorder, horcht aufmerksam zu. (Er hat zu Hause die gleiche Kassette.)

- 9.01 Er kaut an seinen Fingernägeln, stützt sich mit den Ellenbogen auf dem Tisch auf.
- 9.03 Er lutscht am kleinen Finger, während er zuhört.
- 9.05 Er wird von einem anderen Kind neben ihm durch ein Buch abgelenkt, er spricht mit dem Kind.
- 9.07 Er lächelt, streckt sich, spricht wieder, stützt sich auf, hört zu.
- 9.08 Er geht aus dem Raum.

#### *Kurzzusammenfassung und vorläufige Auswertung*

Johannes kennt die Kassette vom „Räuber Hotzenplotz“. Er hat zu Hause die gleiche Kassette. Seine Konzentration ist daher nur sehr gering und er lässt sich schnell ablenken durch ein anderes Kind. Dass er sich trotzdem in den Kreis der Zuhörer setzt, lässt vermuten, dass er in der Runde aufgenommen sein will, die Gemeinschaft sucht, auch wenn die Reize des Angebots gering sind.  
Dauer: Acht Minuten.

#### **4. Protokoll**

*Freispiel:*  
*Bauecke*

6. Februar

- 10.48 Von der Gruppe der Fünfjährigen haben sich kleine Spielgruppen zu je drei Kindern gebildet. Zwei Kinder spielen alleine.
- 10.48 Johannes geht suchend im Raum umher, setzt sich zu den drei Kindern in der Bauecke.  
Er spielt nicht mit, und hört den Kindern bei ihren Gesprächen zu, mit offenem Mund, lächelt, spricht nicht.
- 10.50 Er sieht genau auf die Hände der Kinder, ohne selbst mitzubauen oder für sich zu bauen.
- 10.51 Er legt sich auf den Bauteppich.
- 10.53 Er kaut an seinen Fingernägeln, lutscht Daumen, zieht sich jetzt in eine Ecke zurück, wo ich ihn nicht mehr sehen kann.

#### *Kurzzusammenfassung und vorläufige Auswertung*

Johannes sucht Anschluss bei einer kleinen Gruppe in der Bauecke. Er beteiligt sich nicht am Spiel, sondern verhält sich passiv. Seine

Zuschauerhaltung mit offenem Mund lässt geringe Konzentration vermuten. Müdigkeit ist festzustellen, als er den Bauteppich als Liegelegenheit benutzt.

Da ihm aus eigenem Antrieb die Motivation zum Mitspielen in der Gruppe nicht gelingt, zieht er sich zurück, beschäftigt sich mit sich selbst durch Fingernägel kauen, Daumen lutschen (Ersatzbefriedigungen).

#### **5. Protokoll**

*Freispiel:*  
*Bauecke*

7. Februar

- 8.19 Zwei Kinder spielen in der Bauecke. Johannes hat eine Lupe in der Hand und sitzt etwa zwei Meter abseits auf einem Stuhl. Er sieht ihnen mit offenem Mund zu, lächelt, schiebt seinen Stuhl näher zur Bauecke hin.
- 8.21 Er steht auf, wendet sich von der Bauecke ab, sieht ab und zu durch die Lupe, indem er sie ganz nahe an sein Gesicht hält, geht hinaus ins „leise Zimmer“.
- 8.23 Er lehnt an der Wand, sieht mit offenem Mund einer Gruppe beim „Packeselspiel“ zu.

#### *Kurzzusammenfassung und vorläufige Auswertung*

Johannes kann mit der Lupe nichts Zweckentsprechendes anfangen. Er trägt sie nur mit sich herum. Um besser dem Gespräch der beiden Kinder in der Bauecke zuhören zu können, schiebt er seinen Stuhl näher heran, kann sich aber nicht in das Gespräch einmischen. So bekommt er wieder keinen Kontakt, findet die Bauecke langweilig und sucht andere Gelegenheiten, um anzuknüpfen. Seine Schwierigkeiten, sich in eine Gruppe zu integrieren, entmutigen ihn. Er ist ständig auf der Suche nach einem auffordernden Partner, der ihn „annimmt“. Selbst bringt er keine Energie und Initiative auf, um eine Gruppe zu führen.

## 6. Protokoll

*Freispiel:*

*Johannes beim Perlenauffädeln*

7. Februar

- 8.48 Nachdem Johannes lange suchend umhergegangen ist, entschließt sich meine Mitarbeiterin (M), ihn zum Perlenauffädeln aufzufordern.
- 8.48 Johannes geht auf das Angebot freudig ein, setzt sich neben M. auf einen Stuhl zum Perlentisch.  
Er möchte eine Kette aus braunen, orangen und gelben Perlen fädeln.
- 8.50 Johannes arbeitet schnell, wird gelobt, ist eifrig geworden, kann Reihenfolge der Farben richtig einhalten.
- 8.51 Er lächelt zufrieden und freut sich, dass die Kette an Länge zunimmt, nickt auf die Frage, ob er schon oft eine Kette aufgefädelt hat.  
Er ist sehr sicher im Finden der richtigen Perlen und muss nicht lange suchen.
- 8.53 Er arbeitet sehr konzentriert, sieht nur auf die Kette, lässt sich nicht durch andere Kinder ablenken.
- 8.57 „Ich habe schon zwei Ketten gemacht“, sagt Johannes.  
M.: „Hast du diese zwei Ketten auch so schnell gemacht?“  
Johannes: „Weiß ich nicht.“ Johannes sieht durch die Lupe die Perlen an.
- 8.59 Johannes benennt die Farben der Perlen.
- 9.00 Er lässt sich kurz durch Ursula ablenken und schaut zu ihr hin. Er sieht auch zu anderen Kindern hin. Nun bemüht er sich wieder aufmerksam weiterzuarbeiten. Die Kette ist bis auf ein Viertel der Länge fertig aufgefädelt.
- 9.02 Johannes: „Habe vom Schorsch einen Wecker gekriegt. Er war kaputt. Ich habe ihn gerichtet.“ Er lächelt dabei.
- 9.03 Johannes: „Wie der Tarzan, so lang ist die Kette.“ Er lächelt und sieht sich sein Werk in der ganz freudigen Art an, die ihm eigen ist, wenn er etwas geschafft hat. M.: „Ich sehe keinen Fehler.“ Während Johannes auffädelt, sucht er zugleich nach der nächsten Perle. Johannes: „Die Kette ist jetzt bald fertig.“
- 9.05 Er sucht jetzt alle orangen Perlen heraus, damit es schneller geht.
- 9.09 Er nimmt zwei Perlen zugleich in die Hand. Die Kette ist fertig.

Er nimmt die Lupe wieder in die Hand. Er freut sich, als er gelobt wird. Er will die Kette nicht umhängen, sondern spielt damit, indem er sie in die Luft wirft und auffängt.

## *Kurzzusammenfassung und vorläufige Auswertung*

Dieses Mal wurde Johannes „angenommen“, d. h. aufgefordert, mitzuspielen. Die Motivation war gut, weil Johannes die Gelegenheit suchte zu spielen. Seine Ausdauer ist vor allem durch die vielen kleinen Verstärkungen, das Gespräch, Lob, Freude an der schönen Kette zu erklären. Er fühlt sich in seiner Rolle wohl. Er spricht nach 9 Minuten zum ersten Mal. Sogar die ablenkenden Umwelteinflüsse (in diesem Fall Ursula und andere spielende Kinder) sind nicht so stark, um ihn seine Arbeit uninteressant finden zu lassen.

Das Erfolgserlebnis, eine fertige Kette, die er fehlerlos aufgefädelt hat, gibt ihm Auftrieb.

Dauer: 21 Minuten.

## 7. Protokoll

*Freispiel:*

*Spielen mit Papierflugzeug*

11. Februar

- 10.43 Johannes hat ein selbst gefaltetes Papierflugzeug. Er steigt mit zwei Kindern, die auch ein Papierflugzeug gefaltet haben, auf eine Bank, und sie lassen ihre Flugzeuge segeln.
- 10.45 Er spricht mit Andreas, schreit laut ta-tü-ta-tü, beobachtet mit offenem Mund das Spiel anderer Kinder.
- 10.46 Er geht ruhelos im Raum umher, setzt sich auf einen Tisch, beißt Fingernägel.
- 10.47 Er spricht mit Andreas und Christian, lässt Flieger herumsegeln, will Andreas den Fuß stellen, sieht zu mir her, lässt ab von seinem Vorhaben.
- 10.48 Er kniet auf dem Boden, steht auf, schaut herum.
- 10.50 Er sieht einer Gruppe von Kindern beim Spiel zu: „Fahre, fahre durch das Tor“, steht bei der Bank, Mund geschlossen, sieht Martin zu, der mit selbst gebautem Schiff spielt.
- 10.51 Er kaut Fingernägel, rührt sich 3 Minuten lang nicht von der Stelle.

### *Kurzzusammenfassung und vorläufige Auswertung*

Das Angebot bringt wenig Reiz für ein Spiel über längere Zeit. Das Spiel der anderen Kinder veranlasst Johannes, nur vier Minuten bei seinem Flugzeug zu bleiben und sich dann beobachtend den anderen zuzuwenden. Er vermittelt mir den Eindruck, als ob er gerne mitspielen möchte, traut sich aber nichts zu sagen. Ersatzbefriedigung: Fingernägel kauen.

Dauer: 8 Minuten.

### **8. Protokoll**

*Freispiel:*

*Puzzle*

15. Februar

- 10.35 Johannes sitzt schon längere Zeit auf einem Stuhl und kaut Fingernägel.
- 10.37 Er blickt beobachtend in die Runde und kann sich scheinbar nicht entschließen, selbst ein Spiel anzufangen.
- 10.40 Er geht nun ins „leise Zimmer“ und holt sich ein Puzzlespiel heraus.
- 10.42 Er versucht, das Puzzle zusammzusetzen, sieht ab und zu anderen Kindern beim Spielen zu, arbeitet aber nebenbei weiter.
- 10.47 Mit strahlenden Augen kommt er mit dem fertigen Puzzle zu mir und sagt: „Habe ich ganz alleine gemacht.“ Ich lobe ihn und beobachte noch weitere vier Male, wie er seine Arbeit mit dem gleichen Erfolg wiederholt. Er kommt jedes Mal zu mir und zeigt mir das fertige Puzzle, er wird gelobt.

### *Kurzzusammenfassung und vorläufige Auswertung*

Johannes holt sich zum ersten Mal in der Freispielzeit von sich aus ein Spiel, nachdem er sich längere Zeit mit seinen Fingernägeln beschäftigt hatte. Mit sonst selten beobachteter Geduld und Konzentration setzt er mehrere Male das Puzzle zusammen und baut an diesen Erfolgserlebnissen und der damit erreichten Anerkennung neue Aktivitäten auf.

Dauer: 12 Minuten.

### *4. Zusammenfassende Schlussfolgerungen aus den Beobachtungsprotokollen*

- Da Johannes bei gezielten, fremdgesteuerten Beschäftigungen, bei denen er direkt angesprochen und gefordert wird, zumindest anfänglich interessiert mitarbeitet, schien es angebracht, als Situation für die systematische Beobachtung die Freispielzeit zu wählen. Gelegenheitsbeobachtungen hatten bei mir den Eindruck erzeugt, dass sich Johannes in der Freispielzeit oftmals gehemmt, inaktiv, kontaktscheu verhält.
- In allen Protokollen wird m. E. deutlich, dass es Johannes schwer fällt, von sich aus Kontakt zu einzelnen Kindern oder Spielgruppen innerhalb seiner Kindergartengruppe aufzunehmen.
- Seine oftmals beobachtete abwartende Zuschauerhaltung vermittelt mir den Eindruck, als ob er gerne mitspielen würde, aber nicht den Mut aufbringt, sich als Mitspieler anzubieten. Vergleiche die Protokolle 4./5./7./8.!
- Johannes lässt sich hochofreut mitziehen, wenn ihm von Kindern oder Erziehern ein Spielangebot gemacht wird. Vgl. die Protokolle 2./3./6./7.!
- Johannes lässt kaum eigene Motivation erkennen (vgl. die Protokolle 4./5./8.!), seine Motivation ist aber außengesteuert durch Anerkennung seiner Aktivitäten leicht zu entfachen (vgl. die Protokolle 6. und 8.!).
- Johannes hat Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten, die aus den Protokollen nicht unmittelbar zu ersehen sind, aber seine gesamte Kommunikation wesentlich beeinflussen. Johannes spricht extremen Dialekt, abgehakt und teilweise selbst für die Kinder nicht verständlich, was sie durch oftmaliges Nachfragen zu erkennen geben.
- Sehr oft ist Johannes beim Fingernägelbeißen oder Fingerlutschen zu beobachten, meistens in Situationen des Zuschauens und Abwartens. Der Schluss auf Ersatzhandlungen liegt nahe.
- Aus den Protokollen 1./3./7. lässt sich eine geringe Motivation zum Durchhalten einer Aktivität ableiten, es sei denn Johannes erfährt immer wieder ermunternde Verstärkungen.



4. Beziehe den Beurteilten selbst – je nach Alter und Fähigkeit – in die Abfassung der Beurteilung mit ein, gib ihm zumindest die Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit der Beurteilung!
5. Grenze den Zweck der Beurteilung klar ein und beachte strikt den Adressatenbezug!
6. Suche die Gegenkontrolle bei Kollegen bzw. im Team!

## 2. Rahmenbedingungen der Beurteilung

Preiser (1979, Seite 90) schlägt die Beachtung der folgenden Grundregeln vor:

- „1. Nicht unter Zeitdruck beurteilen.
2. Äußere Störungen vermeiden.
3. Nicht in ermüdetem Zustand oder ungewöhnlicher Stimmung beurteilen.
4. Nicht zu viele Beurteilungen hintereinander abgeben.
5. Nach der Aufnahme gefühlsmäßig gefärbter Informationen einen ausreichenden Abstand zur Beurteilung einnehmen.
6. Sämtliche benötigten Informationsquellen bereit halten.“

### 4.3 Ermittlung durchführbarer und Erfolg versprechender Maßnahmen zur Veränderung der auffallenden Verhaltensmuster

Die systematische Beobachtung endet in der erzieherischen Praxis nicht mit Aufdeckung und Beschreibung auffallender Verhaltensmuster. Sie wird vielmehr von vornherein zu dem Zweck durchgeführt, die Gesamtsituation angemessene Maßnahmen einzugrenzen, die für eine verändernde Bearbeitung der auffallenden Verhaltensmuster geeignet erscheinen. Die Diagnose dient also einer möglichst überlegten und zielgerichteten „Therapie“.

#### 4.3.1 Fortsetzung unseres Beispiels

In Absprache mit dem Erzieherteam erstellte die Erzieherin einen Rahmenplan für pädagogische Maßnahmen. Über einen solchen Rahmenplan hinaus einzelne pädagogische Aktivitäten für längere Zeit festzulegen ist problematisch, da auf diese Weise der Aktualität

in bestimmten Situationen unter Umständen zu wenig Rechnung getragen wird. Eine Ausnahme bildet hier lediglich der „Therapieplan“ im Rahmen der Verhaltensmodifikation, deren Effekt ja gerade von sorgfältiger Planung und Durchführung z. B. von Verstärkungsmustern abhängt.

#### Maßnahmen in unserem Beispiel

Die Beobachtungsprotokolle lassen auffallende Verhaltensweisen im sozialen Bereich erkennen. Wenn wir die Informationen aus der Anamnese hinzunehmen, wird deutlich, dass die Ursachen dafür in erster Linie bei den gestörten emotionalen Beziehungen in der Familie zu suchen sind. Jede pädagogische Maßnahme im vorliegenden Fall wird also im Ausmaß ihrer Wirkung davon abhängen, *inwieweit die Eltern für die gegebene Problemlage aufgeschlossen und in die Verhaltensänderung einbezogen werden können*. Am günstigsten wäre es für die Entwicklung von Johannes, wenn des Vaters Alkoholexzesse abgebaut und die Einstellung der Eltern zu ihren Kindern verändert werden könnten. Auf den Alkoholkonsum des Vaters hat die Erzieherin aber gar keinen Einfluss und auf die Einstellung der Eltern zu ihren Kindern einen recht oder minder eingeschränkten Einfluss.

Die Erzieherin wird also mit einführender Vorsicht und Geduld im Laufe eines Langzeitunternehmens versuchen, die Eltern – im Falle von Johannes vor allem die erreichbare Mutter – Einsicht in Ursachen, Wirkungen und Veränderungsmöglichkeiten der auffallenden Verhaltensmuster von Johannes gewinnen zu lassen. Die Beobachtung aktueller Ereignisse im Eltern-Kind-Bezug und im Kindergarten bietet sich an, da die Mutter gerne „Ansprache sucht“ bei der Erzieherin, wenn sie Johannes bringt oder abholt.

Im Kindergarten sind Spielsituationen anzubieten, in denen Johannes zur Überwindung seiner Kontaktschwierigkeiten sein Selbstbewusstsein stärken und seine Hemmungen im Zugehen auf andere überwinden kann. Die Außensteuerung der Sozialkontakte von Johannes muss schrittweise von der Eigensteuerung abgelöst werden.

Folgende Spielsituationen bieten sich an:

- Aufforderung zu Gruppenspielen durch die Erzieherin.
- Aufforderung zu Gruppenspielen durch Kinder.

- Übernahme verschiedener Rollen in Gruppenspielen, z.B. im Familienspiel nicht nur die Rolle von Kindern (die Johannes bisher ausschließlich spielt), sondern auch die Rolle des Vaters u. a., die eine dominante Stellung haben.
  - Spiele, in denen Johannes Spielpartner wählen muss.
3. Den *Konzentrationsschwierigkeiten* von Johannes kann durch ein auf die jeweilige Situation abgestelltes Verstärkungssystem begegnet werden, da Johannes sehr auf Lob anspricht. Dabei ist im Auge zu behalten bzw. für überschaubare Zeitabschnitte genau zu planen, dass die Spielangebote die erreichte Konzentrationsfähigkeit nicht überfordern und die Verstärker durch allzu häufigen Gebrauch nicht abgenutzt werden.
  4. Die *Sprachhemmungen* werden vorläufig sozusagen nebenbei bearbeitet. Es ist anzunehmen, dass Johannes sie mit dem für ihn zunächst wichtigeren Zugewinn an Selbstbewusstsein und über häufiges Agieren in Spielen, vor allem in Rollenspielen, von alleine überwinden wird.  
Eine logopädische Betreuung wegen seines undeutlichen Artikulierens und Stotterns kann evtl. noch notwendig werden.
  5. Das *Fingerlutschen und Nägelbeißen* von Johannes stellt sich je nach beobachteter Situation als Leerlauf- oder Ersatzhandlung dar. In jedem Fall reagiert Johannes auf diese Weise innere Spannungen (unbefriedigte Bedürfnisse, Kräftestau → Aggressionen) ab. Zur Entwöhnung liegt deshalb nahe, ihm die Möglichkeit eines sinnvollen, konstruktiven Abreagierens von Kräften in entsprechenden Spielsituationen anzubieten. Tadelnde Vorwürfe bringen jedenfalls nichts zum Kräfteabbau und zur Bedürfnisbefriedigung ein, sie prägen lediglich dem unerwünschten Symptom noch das Etikett der Strafe auf.

#### 4.3.2 Erkenntnisse und Erläuterungen

Die wichtigsten Erkenntnisse zu diesem Schritt der systematischen Beobachtung sind aus dem Beispielbericht unmittelbar ersichtlich, weshalb eine Kurzzusammenfassung genügt:

1. Es ist wichtig, bei der Ermittlung von Maßnahmen zur Veränderung auffälliger Verhaltensmuster darauf zu achten, dass der *unmittelbare Bezug zu den Beobachtungsprotokollen und den Schlussfolgerungen* nicht verloren geht. Es ist also bei jeder aus aktuellem Anlass eingesetzten Maßnahme immer wieder zu fragen, ob sie den problematischen Sachverhalt auch trifft.
2. Bei der Erstellung des Rahmenplans der pädagogischen Maßnahmen ist es zunächst durchaus sinnvoll, *alle in Frage kommenden Maßnahmen unter Mithilfe eines informierten Teams aufzulisten*. Es ist für die Erfolg versprechende Bearbeitung des Falles zweifellos günstiger, in einer *nachfolgenden kritischen Auswahl* undurchführbare Maßnahmen auszufiltern als den Blickwinkel für mögliche Maßnahmen von vornherein einzuschränken.
3. Oft wird der Erzieher/Lehrer der verständlichen Versuchung der Resignation ausgesetzt sein, wenn er Erfolg oder Misserfolg seiner *Bemühungen in Abhängigkeit von der Mitarbeit der Erziehungsberechtigten* sieht. Nicht selten sind *sie* die eigentlich Behandlungsbedürftigen. Mit direkter Einflussnahme auf das Verhalten der Erziehungsberechtigten wird der Erzieher meistens auf eine unüberwindbare Grenze stoßen, ganz davon zu schweigen, dass er seine Kompetenzen damit sowieso schon überschreitet. Ebenso aber weiß jeder Praktiker, dass noch so ausgefeilte Therapiepläne zu keinem oder nur einem sehr eingeschränkten Erfolg führen können, wenn die Erziehungsberechtigten ihre Mitarbeit versagen oder gar den Bemühungen der Erzieher entgegenarbeiten. Aus diesem Dilemma führt oftmals nur die pädagogische Grundeinstellung, lieber einen kleinen und unter Umständen mühevollen Schritt in Richtung wünschenswerter Veränderung zu gehen als gar keinen. Und manchmal muss sogar Erfolg genug darin gesehen werden, eine ungünstige Entwicklung abbremsen zu können.
4. Bei der Auswahl und dem gezielten Einsatz von Maßnahmen zur Veränderung auffälliger Verhaltensmuster wird sich der Erzieher/Lehrer in erster Linie von seinen *bisherigen Erfahrungen und Kenntnissen* leiten lassen. Um jedoch der Gefahr routinemäßig erstellter Behandlungspläne zu entgehen, sollte er durch Umschau in der *einschlägigen Literatur*, evtl. durch die Anlage eines anwachsenden und ständig überarbeiteten Katalogs von pädagogischen